

Vaterkunde

Man hört ja viel von den „Neuen Vätern“. Aber ist die jetzige Generation wirklich so anders? Wir haben Leute gefragt, die sie täglich erleben.



Punk's not dad: Ein junger Vater, gesehen in Stockholm



Väter bei der Geburt

Gabi Sackerer

Hebamme
München

Von zehn Vätern sind heute neun im Kreißsaal dabei. Das war vor dreißig Jahren noch genau andersrum. Vielleicht fordert das auch die Gesellschaft inzwischen, aber die Männer sind natürlich auch bereit dazu und wollen das. Es ist wunderbar, die Väter dabeizuhaben – aber nur, wenn sie auch wirklich mitwollen. Für die Frau ist es toll, wenn der Mensch, dem man vertraut, den man liebt, auch im Kreißsaal ist. Gerade jetzt, wo wir so geburtenstarke Jahrgänge haben, ist es auch für uns eine echte Hilfe. Am Anfang wussten wir ja gar nicht, wo wir die Väter überhaupt hinsetzen, was wir mit ihnen machen sollten. Aber es gibt auch einzelne Männer, für die ist es besser, wenn sie nicht mit dabei sind, weil sie vielleicht eine Krankenhausphobie haben oder kein Blut sehen können oder so. Wenn es einem Mann nicht gut geht, dann sollte man ihn rausgehen lassen. Und zwar ohne, dass er ein schlechtes Gewissen haben muss.

Die jetzige Generation von Vätern ist die beste, die wir je hatten. Sie bemühen sich sehr. Die Großfamilie gibt es nicht mehr, deshalb lastet

schon viel auf ihnen. Die können heute eine Spülmaschine einräumen und kochen und bügeln, das ist ein Wahnsinn, was ich da sehe. Elternzeit nehmen sie auch. Ich finde das herrlich, aber die Zeit mit der Familie ist für heutige Eltern – nicht nur für die Väter – oft purer Stress. Vor dreißig Jahren hat man auch mal akzeptiert, dass ein Kind zwei Stunden in seinem Zimmer spielt – heute haben Eltern das Gefühl, sie müssten rund um die Uhr überwachen und beobachten.

Die neuen Väter bereiten sich wirklich sehr gut auf die Geburt vor, manchmal haben sie fast schon zu viele Informationen. So viel Vorwissen bringt gar nichts, denn auf das Vatersein kann einen sowieso nichts vorbereiten.

Ich würde den Vätern von heute mehr Zeit wünschen, gerade mehr Zeit außerhalb des Jobs. Die Skandinavier leben es uns ja vor, dass Männer auch mal um vier aus dem Betrieb können, wenn sie ihr Kind aus der Kita holen müssen. Hier würde der Chef ja spätestens nach dem zweiten Mal fragen: „Ja, wo sind wir denn hier?“



Väter in der Erziehung

Mathias Voelchert

Schul- und Familienberater
München



„Sie wollen überall 100 Prozent geben. Familie, Partnerschaft, Job“

Heute früh war ich mit meiner Frau joggen. Erst kam uns ein Vater entgegen, der in Anzug und Krawatte, mit einer Aktentasche unter dem Arm, unterwegs war, hinter ihm seine Tochter mit Helm und Lauf rad. Sie wollte auf der Straße fahren, er bestand, im Stehschritt, auf dem Fußgängerweg. Das ist ein neuer Vater, den hätte es früher gar nicht so gegeben. Der wäre um sieben losgezischt, und die Mutter hätte sich um das Kind gekümmert. Ein paar Meter weiter trafen wir einen anderen Vater, der mit seinem Kind im Kinderwagen joggen war. Der hatte wahrscheinlich frei und hat die ganze Zeit mit seinem Kind Spielchen gemacht. Auch der ein neuer Vater. Unsere Väter haben sich einfach viel weniger um uns gekümmert damals. Dafür hatten wir ganz viel elternfreie Zeit, das gibt es heute gar nicht mehr. Wir hatten niemanden, der die ganze Zeit sagte: ‚Pass auf, steig da nicht rauf, fall bloß da nicht runter.‘ Ich bin mit meinen Eltern am Wochenende immer ins sogenannte Bienenloch gefahren, eine Kiesgrube, in der wir eine kleine Hütte hatten. Mein Vater hat mit mir Fußball gespielt, mit uns gegessen – und dann sagte er: ‚So, ich leg mich jetzt hin, spiel du für dich alleine.‘ Für mich war das völlig okay. Aber das ist für viele Väter heute ganz schwierig: Darf ich meinem Kind Nein sagen, darf ich mich abgrenzen, darf ich mir Zeit für mich nehmen? Viele Väter kommen mir wie Leibeigene ihrer Kinder vor. Die meisten Väter, die zu mir kommen, sind in einer Überforderungssituation. Überall wollen die 100 Prozent geben, in der Familie, in der Partnerschaft, im Job. Diesen Wunsch sollte man einfach auf den Müll werfen, der macht uns nur das Leben zur Hölle. Jeder macht genügend Fehler jeden Tag, zu denen muss man einfach stehen und sagen: ‚Das war Scheiße, das mache ich nicht mehr.‘ Die Frauen haben es zwar auch sehr schwer, alle Anforderungen unter einen Hut zu bringen. Aber sie haben schon eine gewisse Emanzipationsgeschichte hinter sich, und sie sind untereinander vernetzt, das fällt den Männern viel schwerer. Für viele Männer ist es immer noch verpönt, um Hilfe zu bitten.“



Väter im Spielwarenladen

Gisela Schwertführer

seit 1994 Verkäuferin bei Obletter Spielwaren
München



Die Spielwaren kaufen schon noch überwiegend die Frauen, aber ich sehe immer mehr Männer bei uns im Geschäft. Alleinerziehende Väter, aber auch Elternpaare, die am Wochenende kommen und gemeinsam etwas aussuchen. Heute kaufen die Väter für lauter kleine Genies: Das Kind kann schon alles, weiß schon alles. Einfach so Spielsachen – das geht nicht. Das Kind muss schon was lernen, auch schon mit einem halben oder dreiviertel Jahr. Ich finde das traurig, die Kindheit ist doch eh so kurz.

Man muss die Väter manchmal schon davon überzeugen, dass die Kinder neben dem ganzen Lernen auch Spaß haben dürfen. Einem Vierjährigen brauche ich doch noch kein Rechenheft zu kaufen, meinetwegen kann es ein Würfelspiel sein mit Farben und Zahlen. Die Produkte müssen außerdem noch aus Deutschland sein, und möglichst aus Holz. Auch für Buben kauft man ja mittlerweile Puppenwagen oder Kaufläden, die Väter machen das auch – selbst wenn ihnen die Carerabahn gelegentlich wohl lieber wäre.

Alle Eltern, auch die Väter, sind hektischer und gestresster als früher, sie haben weniger Geduld. Und der Umgang mit den Kindern hat sich verändert, das ist manchmal ganz schön gewöhnungsbedürftig. Die Leute kommen hier herein nach dem Motto: ‚Das ist ja ein Spielwarenladen, dann darf das Kind anfassen, was es will.‘ Aber wir sind mitten in der Innenstadt, die Lagerkapazitäten sind begrenzt, es sind nicht alles Ausstellungsstücke. Und wenn man nicht drauf achtet, dann hängt hier der ganze Speiseplan an den Spielsachen. Es gibt heute weniger Väter, die zu ihrem Kind noch sagen: ‚Nicht anfassen, nur anschauen‘, viele Kinder dürfen alles. Bei denen, die dann kaufen, muss alles tipp-top sein. Egal, ob es 0,99 Euro kostet oder hochwertige Ware ist.

„Heute kaufen die Väter für lauter kleine Genies ein“

FOTOS: JULIA ROTTER (2)

FOTOS: KATJA HENTSCHEL/FAVORITE PICTURE



Von wegen lahme Karre – neue Väter binden den Kinderwagen einfach in ihren lässigen Streetstyle ein.

Väter beim Autokauf

Frank Niederländer

Leiter Produktmanagement für Fahrzeuge der Kompaktklasse bei BMW
München



Autos werden immer noch überwiegend von Männern gekauft. Aber bei der Kaufentscheidung hat die Familie immer größeren Anteil. Früher gab es für die Männer nur Limousinen: Den Erstwagen mit entsprechendem Status fuhr der Vater, das funktionale Auto kaufte man dann für die Familie. Heute kauft kein Vater mehr ein Auto, das er nicht für Aktivitäten mit der Familie nutzen kann. Insofern haben Frauen, aber auch Kinder extremen Einfluss darauf, welches Auto gekauft wird. Früher sind ganze Familien mit der Isetta über die Alpen gefahren. Das würde heute kein Vater mehr auf sich nehmen: Wer mit den Kindern ins Wochenende fährt, will sich nicht vorher ganz genau überlegen, was er mit ihnen unternimmt: Klappe auf, alles rein, und ab. Dieser Wunsch, alles unterzubringen und auf alles vorbereitet zu sein, führt dazu, dass der Raumbedarf bei Autos immer größer wird. Nicht nur die eigenen Kinder brauchen Platz, auch die Freunde der Kinder werden immer wichtiger, denn die Väter holen sie gleich mit vom Sportverein ab, oder vom Kindergarten.

Ich bin selbst Vater und kann mich deshalb gut in solche Bedürfnisse hineinversetzen. Zu internen Design Viewings nehme ich jetzt immer eine 1,5-Liter-Wasserflasche mit, um zu prüfen, wo sie Platz hat. So was steht bei uns schon lange in den Pflichtenheften, aber die Tradition, das auch wirklich unterzubringen, war bislang nicht da. Ich merke, dass dies bei unseren Ingenieuren, auch meist Väter, für Begeisterung sorgt. Ich frage immer nach: Wo kann man noch was unterbringen? Wie ist die Gurtschnalle zu bedienen, wenn der Kindersitz drin ist? Das sind Fragen, die mehr Bedeutung bei uns bekommen haben. Das heißt aber nicht, dass Väter sich heute rein rational für ein Auto entscheiden. Design ist immer noch Kaufgrund Nummer eins: Ein Wagen muss von außen knackig, dynamisch, fahrerorientiert aussehen – und innen Platz für die Familie haben. Die Coolness darf auch nicht ganz verloren gehen. Männer, die schon lange unsere Autos kaufen, interessieren sich dann plötzlich für den Sonnenschutz, weil sie auf keinen Fall ein Micky-Maus-Rollo haben wollen. Das Auto als Ausdruck der Persönlichkeit, das bleibt.“

„Kein Vater kauft mehr ein Auto, das er nicht mit der Familie nutzen kann“

Väter in der Freizeit

Hubert Kotte

Schwimmlehrer seit 1967
Füssen im Allgäu



„Der Vater von heute hat sein Kind immer dabei“

Bei uns im Allgäu ist es natürlich immer noch so, dass meistens die Mütter ihre Kinder zum Schwimmkurs bringen, die Männer müssen ja arbeiten. Manchmal, wenn sie freihaben, machen das dann aber auch die Väter. Oder wenn die Eltern getrennt sind. Aber die Väter, die ich treffe, gehen wahnsinnig liebevoll mit ihren Kindern um. Die Kinder haben mehr Vertrauen zu ihnen, als das damals zu meiner Zeit als Vater der Fall war.

Nur will der Vater von heute dem Kind alles recht machen – und ich glaube, manchmal werden die Kinder da zu sehr umsorgt. Es werden zu viele Aktivitäten angeboten, hier noch Trampolinspringen, da noch Spielplatz, hier noch ein Event und was nicht alles. Ich glaube, manchmal wäre da weniger eigentlich mehr. Weil die Väter unterm Strich nicht so viel Zeit mit den Kindern verbringen, wie sie selbst gerne würden, buttern sie zu viel rein und haben das Gefühl, jetzt muss ich noch dies oder jenes mit dem Kind machen. Die Verbindung zu den Kindern ist heute viel intensiver als zu meiner Zeit – schon allein deshalb, weil wir beruflich noch anders eingespannt waren. Man ging vor sieben aus dem Haus, kam nach fünf kaputt nach Hause – da wurde dann nicht mehr viel veranstaltet.

Die Väter, die den Kinderwagen schoben – das waren damals die Müsli-Väter, die im Dritte-Welt-Laden einkaufen! Meine Generation von Vätern war relativ wenig da für ihre Kinder. Wenn die was hatten, liefen sie immer zur Mutter. Das ist heute anders. Deshalb holen wir das jetzt als Großväter nach.

Der Vater von heute hat sein Kind immer dabei, auch wenn er in die Berge geht. Ob das aber für ein sechs Monate altes Kind immer so toll ist, in der Kraxe in den Dolomiten oder sonst wo unterwegs zu sein, das weiß ich halt auch nicht.

Heute kriegen die Männer mit vierzig ihre Kinder, dadurch erleben sie das alles viel bewusster und abgeklärter. Wir waren ja damals Anfang, Mitte zwanzig, als wir unsere ersten Kinder bekamen. Hat natürlich auch Vorteile, wenn ein Kind junge Eltern hat.“